

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postzusendung
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Scso bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 177. Hermannstadt, Mittwoch den 30. Juli 1884. 100. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat August 1 fl. 20 kr.
Mit Postzusendung:
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.
Kein Tag ohne patriotische Schmerzen, so übersetzt der Klausenburger „Euzenot“ das classische „Nulla dies sine linea“. Ungarn ist erniedrigt, leitartikel ist Herr Zongor (Clavierer) im erwähnten Blatte, weil die rumänischen Mitglieder der ungarisch-rumänischen Grenzregulierungs-Commission erklärt haben sollen, daß sie sich mit den Vertretern Ungarns in keine Verhandlung einlassen und nur mit den Bevollmächtigten der österreichisch-ungarischen Monarchie verhandeln wollen. Auf Grund dieser Erklärung hätten sie auch die Unterzeichnung des Begegnungs-Protocolls verweigert. Unseres Wissens haben die rumänischen Mitglieder der Commission mit den ungarischen Mitgliedern auch heuer verhandelt und haben mit letzteren gemeinsam die Grenzen des Sermannstädter und Hunyader Comitats im Laufe dieses Monats factisch begangen. Diese Thatsache hindert aber den Klausenburger Schreiber nicht, gegen das gottlos undankbare Rumänien im frischesten Gharde-tempe zu wettern und seinen Donnerartikel mit folgendem Knallerbsen-effect abzuschließen: „Das tausendjährige Ungarn aber, das einst seinen siegreichen Arm bis Chalons, zur Adria und bis Varna ausstreckte konnte, duldet es, daß das aus seinen Windeln erst unlängst befreite Rumänien mit ihm als gleichberechtigten Staat in keine Berührung treten will. Es muß aber auch so was dulden, denn wer unter Vormundenschaft, ist weder Herr der Situation, noch Herr seiner selbst.“ Zu vermuntern ist hierbei, daß „Euzenot“ bei seiner realistischen Schreibweise auf eine Schilderung des Aussehens der erwähnten Windeln verzichtet hat.
Die „Tribuna“ erörtert in einem schön geschriebenen Leitartikel, daß die Basis des Wohlstandes durch die rationelle Arbeit bedingt sei. Ein Volk ist nicht arm, zwischen dessen productiver Arbeitsamkeit und Consum das richtige Verhältnis obwaltet. Der Artikel bespricht sodann die übrigen Hilfsmittel des Vermögenserwerbes und die große Tragweite der Ertragskraft unseres Jahrhunderts; des Associationsgeistes. Zum Schluß wird den Männern des Volkes an's Herz gelegt, sich ein wenig mit diesen Ideen zu beschäftigen, denn dieselben stehen über allen Parteigrundsätzen; auf diesem Gebiete lasse sich der richtige dankbare Berührungspunkt finden für Passivisten ebenso wie für Activisten. Auf diesem Pfade mögen sich die politischen Gegner zum Wohle der Gesamtheit begegnen.
In Berliner nationalen Kreisen wird seit einigen Tagen die Nachricht lancirt, daß Preußen vor einer Ministerkrisis angeht, und werden die Portefeuilles der Herren Puttkamer (Minister des Innern) und Goshler (Cultusminister) als ihrer Erledigung entgegengehend bezeichnet. Die Gründe, welche für den angeblich bevorstehenden Rücktritt der beiden Minister in's Treffen geführt werden, sind herzlich harmloser Natur und damit bezeichnet sich der Werth der ganzen Ausbreitung von selbst. Herr von Puttkamer soll sich nämlich das Nichtzustandekommen einer Regierungsvorlage von milderer Erheblichkeit, des sogenannten Communalsteuer-Notgesetzes, vermaßen zu

Herzen genommen haben, daß er portefeuille-müde geworden sei, und was seinen Kollegen, Herrn von Goshler anbelangt, so soll das Schuldotationsgesetz, das nicht zur Vorlage gelangt, die Stellung dieses Rathes der Krone erschüttert haben. Natürlich wird behauptet, daß bei diesen Geschichten wieder einmal der Reichszanzler seine Hand im Spiele habe. Allein gerade Puttkamer und Goshler haben, durch diverse Erfahrungen gewöhnt, Bismarck gegenüber so trefflich pariren gelernt, daß ein Conflict zwischen ihnen und dem eisernen Kanzler geradezu zu einem Ding der Unmöglichkeit geworden ist. Sogar dürfte die ganze Meldung von einer partiellen Krisis im preussischen Staatsministerium nichts Anderes als eine jener weifen Blüthen sein, wie sie die Epoche der sauren Gurle zu zeitigen pflegt.
Zur luxemburgischen Frage wird eine interessante Aeußerung des Königs von Holland, welche derselbe Baron Blochausen, dem Führer der luxemburger Beileidsdeputation gegenüber am 17. d. gemacht haben soll, gemeldet. Uebereinstimmenden Berichten des „Dagblad von Gravenhage“ und der „Independance luxembourgeoise“ zufolge erklärte der König nämlich: Die Personal-Union zwischen dem Großherzogthum und Holland wird aufrechterhalten.
Von Paris war in den jüngsten Tagen die Nachricht gekommen, daß man einer royalistischen Versuchung auf der Spur sei. In der That wurden auch unter der Beschuldigung, Theilnehmer einer solchen Verschwörung zu sein, sechs Polizeibeamte in Haft genommen, gegen dieselben indessen die Untersuchung eingestellt und nur ihre Entlassung aus dem Dienste der öffentlichen Sicherheit verfügt. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die betreffenden Individuen keine eigentliche Verschwörer-Rolle gespielt, vielmehr den Royalisten nur gewisse Vorgänge verrathen hatten, die sich auf der Polizei zugetragen hatten.
Die Nachricht, daß der italienische Bevollmächtigte bei der Londoner Konferenz sich gegen jede Reduktion des Zinsfußes der ägyptischen Schuld ausgesprochen habe, ist unbegründet.
Dem „Standard“ zufolge wären die Vertreter Frankreichs und Englands mit dem Entwurfe eines temporären Budgets für Egypten beschäftigt. Der Entwurf soll demnächst der Konferenz vorgelegt werden. Wenn die Konferenz dieses Budget gutheißt, werde England eine Anleihe zur Deckung der dringendsten finanziellen Bedürfnisse Egyptens garantiren. Die Reorganisation des ägyptischen Finanzwesens auf einer dauernden Basis sei bis auf Weiteres verschoben.
Der Petersburger „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen Circular-Erlaß des Ministers des Innern, welcher das Circularschreiben vom 16. Juni des Jahres 1880 in Erinnerung bringt, wonach die durch Preußen in das Ausland Reisenden ihre Pässe vorher durch die deutschen Consuls in Ausland vidiren zu lassen haben.
Ueber den gegenwärtigen Stand des serbisch-bulgarischen Conflictes wird von vertrauenswürdiger Seite gemeldet: Die in dieser Streitfrage vermittelnden drei Kaiserhöfe sollen zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die gewaltsame Besetzung des strittigen Punctes bei Bregovo seitens der bulgarischen Regierung einen ungerechtfertigten Vorgang bildet und die Mächte erkennen an, daß der fragliche Punct zum Gebiete Serbiens gehöre. Damit jedoch die Ursache des Streites zwischen den beiden Nachbarstaaten ein für allemal beseitigt werde, haben die Mächte sich dafür ausgesprochen, daß die serbische Regierung den strittigen Punct an Bulgarien gegen eine Geldentschädigung, oder falls Bulgarien am linken Ufer des Timof Territorium bestreite, gegen eine territoriale Compensation abtrete. Was die Frage der in Bulgarien weilenden serbischen Emigranten betrifft, haben die Mächte entschieden, daß die bulgarische Regierung verpflichtet sei, darüber zu wachen, daß dieselben die Ordnung und Ruhe des benachbarten Landes nicht stören, und daß sie ihnen die Niederlassung in Dörfern, die in der Nähe der serbischen Grenze liegen, zu unterjagen habe. Sophia, als die Hauptstadt des Fürstenthums, wird nicht zu den

Grenzländern gezählt. Die Affaire ist noch nicht formell abgeschlossen; es könnten noch Einwendungen der direct beteiligten zwei Regierungen erfolgen und es ist immerhin möglich, daß die definitive Regelung dieser Frage von der soeben skizzirten — wenngleich kaum wesentlich — abweichen wird.

Zur Frage der Vicinalbahnen.
Von Bela Graf Banffy.
Als im Jahre 1867 der Ausgleich zustande kam, fühlte die Nation selbst so sehr ihre Zurückgebliebenheit, daß sie in überstürzter Weise die staatlichen Organismen sowohl auf materiellem als auf geistigem Gebiete zu entwickeln. Sie hat hierbei auf die Opfer keine Rücksicht genommen, welche diese Entwicklung beanspruchte, und war nicht umsichtig genug in Betreff der Investitionen, indem sie ihre eigene materielle Kraft ein wenig überschätzte. In Folge dessen brüchigen schwere Lasten die Schultern der Nation und insbesondere hat unsere Verkehrs-politik eine chaotische Gestalt angenommen; Eisenbahnen wurden auf Eisenbahnen mit theurem Gelde gebaut, das Angebot von fremden Capitalien nahm immer zu; so wurden die Bahnbauten in der ersten Epoche ohne ein bestimmtes System und in riesigen Dimensionen ausgeführt. Einzelne Gegenden wurden geradezu mit Schienensträngen überfluthet, während andere wieder völlig leer ausgingen; die Hauptverkehrsadern, wie die „Theißbahn“ und die „Österreichisch-Ungarische Staatsbahn“ befanden sich in fremden Händen und dienten in vieler Beziehung Interessen, welche der Verkehrspolitik des Staates diametral entgegengesetzt waren. Man fing an, diese Politik in ein richtiges Geleise zu bringen, als die Regierung in nicht genug zu würdigender Voraussicht die Theißbahn durch Ankauf ihrer Actien in den Besitz des ungarischen Staates brachte. Die Krönung dieses Gebäudes bildete der mit der österreichischen Staatsbahn abgeschlossene Vertrag.
Diese Verfügungen, welche den ungarischen Verkehr unabhängig zu machen berufen sind, erheischten Opfer; außerdem aber sind auf Grund der bereits vorgenommenen Investitionen, wie schon oben erwähnt, unsere Bahnen in überstürzter und unsystematischer Weise ausgeführt worden.
Diese Investitionen nahmen die Geldkraft des Staates ungemein in Anspruch, ja sein Credit kam hiedurch ins Wanken und es bedurfte großer Vorsicht und Sparsamkeit, um denselben herzustellen. Es blieben aber in Folge dessen große Territorien ohne Eisenbahn. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde der 31. G. A. vom Jahre 1880 geschaffen, welcher von den Vicinalbahnen handelt. Dieses Gesetz entstand in Folge des allgemeinen Bedürfnisses und nachdem es ins Leben trat, begann allüberall eine — ich möchte sagen — sieberhafte Bewegung, welche das Zustandekommen von Eisenbahnen bezweckte.
Es kann nicht geleugnet werden, daß viele solche Bahnen entstanden, die ihrem Zwecke genügen; andererseits aber machten sich auch zahlreiche Aspirationen bemerkbar, die nicht durch das allgemeine Bedürfnis erzeugt, sondern vielmehr nur eine Folge von größeren Prestitionen sind, welche durch Einzelne ausgeübt wurden.
Offen gestanden, dürfte es kaum Jemanden geben, der die Vermehrung der Vicinalbahnen lebhafter wünschte, als ich; denn das billigste Verkehrsmittel, das Wasser, kann bei uns durch Canalbauten kaum gefördert werden. Die Herstellung von Steinstraßen erfordert aber an vielen Orten große Ausgaben, und wie gut dieselben auch sein mögen, der Transport auf der Waise ist immer ein kostspieliger und hält mit den Eisenbahnen überhaupt die Concurrnz nicht aus. Es ist dies übrigens auch gar nicht seine Aufgabe; er soll ja zur Alimentirung der Eisenbahnen dienen. Unter solchen Umständen, sage ich, kann die Vermehrung der Vicinalbahnen auf die Verbesserung unserer Verkehrsverhältnisse von entscheidendem Einflusse sein.
Wilhelm ist unser einziger. Daß der Löwe ein reputirliches Haus ist, brauche ich Euch auch nicht erst zu sagen — hätte der Herr Calculator sonst wohl sein Sonnabendschöpfchen unten in der Gaststube getrunken all' die langen Jahre? Und uns, meinem Alten und mir, soll die Victorine auch reichschaffen lieb sein,“ sagte sie mit einem Aufseher hinzu, „da unser Wilhelm nun einmal sein Herz an sie gehängt hat!“
Der Calculatorin schwindele der kleine, lebhaft Kopf bei diesen Worten. Victorine Löwenwirthin! Die beste Partie des ganzen Städtchens, ja auf Weilen in der Runde — welche Aussicht! Und wech' angenehmer Schwiegersohn mußte der heilere Wilhelm werden, der ihr plötzlich gar nicht mehr so schwerfällig erschien. Sie stand auf: „Gevatterin, an mir soll's nicht liegen, wenn der Wilhelm mit einem Kerbe heimgeschickt wird!“ stammelte sie, der Wirthin ihre Hand reichend. „Aber er soll nichts über-eilen — gut' Ding will Weile haben!“
„Gewiß, gewiß!“ fiel die Wirthin hastig ein. „Uebereilen thut der Wilhelm auch gewiß nichts; viel eher verfaunt er die rechte Zeit. Mir ist nur bange, daß der Gustav Schwarz ihm zuvorkommt.“
Die Wirthin nickt: „Das hübsche Eckhaus am Markt ist jetzt sein, er hat die Schwestern mit Geld abgefunden, und das Geschäft hat er schon recht in die Höhe gebracht; er ist ein gewandter Mensch; man merkt, daß er jahrelang in der Fremde gewesen ist! Und solide und ordentlich ist er auch. Die Victorine hat's gut, sie braucht nur zu wählen und kann in der Wolle sitzen ihr lebenslang! Wir haben es zu unserer Zeit nicht so gut gehabt, Gevatterin! Sieben Jahre bin ich mit meinem Alten versprochen gewesen, ehe wir soviel gespart hatten, daß wir die kleine Wirthschaft unten am Pfingstthore anfangen konnten, die jetzt die alte Muhme führt!“
„Nun, eine gute, lange Weile hat es auch gedauert, bis mein Mann soweit im Gehalt herauf gerückt war, und ich mir mein bißchen Ausstattung zusammen gebracht hatte, daß wir uns heiraten konnten!“ lachte die Calculatorin. „Aber, wer weiß, ob wir es nicht schließlich doch besser hatten! Wer die Wahl hat, hat die Qual!“

Feuilleton.

Aus dem Stift.

Erzählungen von E. Hartner.
(Fortsetzung.)

I. Verbrochenes Spielzeug.

Victorine Hagen stammte aus einer kleinen, thüringischen Stadt und war das einzige Kind ihrer Eltern. Den unbeugsamen Rechtsinn hatte sie vom Vater, einem angesehenen Subalternbeamten, den schön und edel geschnittenen Kopf mit großen klugen Augen von der Mutter, einer feurigen Französin, geerbt. Von frühester Kindheit an zeichnete sie sich durch eine selbstbewußte, stolze Haltung aus, die ihr sowohl eifrige Bewunderer, als auch zahlreiche Feinde verschaffte und ihr schon in der Schule Spottnamen eintrug, unter denen „die Gräfin“ der beliebteste wurde, so daß selbst der Vater sie scherzweise seine Gräfin zu nennen pflegte.
Es konnte nicht fehlen, daß der Vater die einzige schöne Tochter, auf die er unsäglich stolz war, ein wenig verzog. Für manche häusliche Arbeit, die von den Frauen und Töchtern der Bürgerfamilien unbedenklich ausgeführt wurde, hielt sich das junge Mädchen zu gut, und die Eltern ließen sie gewähren: gab es doch in dem beschcheidenen, streng geregelten Haushalt nicht allzuviel zu thun, wie der Vater entschuldigend bemerkte.
Die ehrsamten Bürgerfrauen schüttelten die Köpfe und weiffagten, daß solcher Hochmuth noch einmal kläglich zu Falle kommen müsse, aber deshalb blieb alles ruhig beim alten. Victorine brachte des Vormittags einige Stunden am Clavier zu, dann saß sie mit einem französischen Buche, oder einer feinen Siederer am Fenster, oder beschäftigte sich mit Blumenmalen, einer Kunst die sie sich ohne Lehrmeister nach der Natur angeeignet hatte. Vom Umgang mit ihren Schulgenossen hielt sie sich fern, und fast ängstlich vermied sie jede Berührung mit den Brüdern oder sonstigen männlichen Verwandten der ehemaligen Freundinnen. Ein Spazier-

gang vor den Thoren der Stadt mit dem Vater oder beiden Eltern schien genügende Erholung für das schöne Mädchen zu sein.
Merkwürdig war es und der Frauenwelt des Städtchens völlig unbegreiflich, daß diese stolze und hochmüthige Zurückhaltung der Calculators-tochter nicht abstoßender auf die jungen Männer des Städtchens wirkte. Doch unbegreiflich wie es war, es blieb deshalb doch eine nicht zu bezweifelnde Thatsache, daß Victorine um so anziehender zu werden schien, je mehr sie sich abschloß. Der Calculator kam selber allmählich zu der Ueberzeugung, daß er wohl Salomons Weisheit besitzen müsse, so eifrig wurde sein guter Rath bei allen schwierigen Fragen der Jugend eingeholt, und oft waren es gerade die Begleiters, die kein Ende ihrer Verlegenheiten fanden und die Hilfe des stillen und bescheidenen Beamten immer wieder und wieder in Anspruch nahmen. Was nun gar die Frau Calculatorin anbetraf, so wurde ihr halbvergeßenes Französisch plötzlich eine so gesuchte Waare, daß sie mit einer Buchhandlung der Hauptstadt in directe Verbindung trat, um sich mit dem nöthigen Material für ihre Stunden zu versehen. Daß der schwerfällige Sohn des Löwenwirths, der sein angebornes Deutsch wie eine fremde Sprache sprach, durchaus keine Fortschritte in dem ausländischen Idiom machte und seine Stunden dennoch beharrlich forsetzte, beunruhigte die gewissenhafte, kleine Frau endlich so, daß sie direct zur Löwenwirthin ging und sie bat, der vergeblichen Anstrengung ein Ende zu machen. Da saß sie die Mutter mit klugen Augen lachend an und sagte: „Der Wilhelm wird von seinen französischen Stunden nicht eher lassen, als bis Ihre Victorine seine, oder eines andern Mannes Braut ist!“ Und als die Calculatorin sie bestürzt anfaß, strich die Löwenwirthin ihre weiße Schürze glatt und sagte ernsthaft: „Ueberleg' Euch, Gevatterin, ehe Ihr „Nein“ sagt! Meinen Wilhelm kennt ihr, er ist goldbreu und kreuzbrav, wenn's ihm auch ein bißchen schwer von der Zunge geht! Die Victorine hat's ihm angethan. Von ihr ist er hinter ihr her gewiesen wie ein Pudel. Glaubt mir, er läßt nicht wieder von ihr! Vielleicht kann sie einen schöneren Mann bekommen, einen bessern, bravern aber gewiß nicht. Und Ihr braucht Euch nie wieder Sorgen zu machen, wir haben etwas verdient, und der

Wenn ich daher gleichsam Kritiker der Vicinalbahnen, ihrer Entstehung und Vermehrung, so wie sie jetzt bei uns im Schwange sind, auftritt, so geschieht dies nicht etwa, als ob ich das Zustandekommen derselben nicht wünschte, sondern vielmehr thue ich dies aus dem Grunde, weil ich der Ansicht bin, daß man dem Staate, beziehungsweise den Municipien angeht, der entwickelten starken Bewegung hinsichtlich der Schaffung und Durchführung eines bestimmten Systems mehr Gewalt einräumen müßte, und weil ich es gern sehen würde, daß die Beschaffung des zum Baue notwendigen Capitals eine wohlfeilere wäre.

Wenn wir die Entwicklung des Landes mit Aufmerksamkeit verfolgen, werden wir anerkennen müssen, daß einzelne Theile eben in Folge des verbesserten Verkehrs außerordentliche Fortschritte machten; fast überall, wo Schienen gelegt wurden, hat sich die Ertragsfähigkeit und damit auch der Werth des Bodens gehoben. Gegenden, wo früher der fruchtbare Boden höchstens als Viehweide benützt werden mußte, zeigen heute wogende Kornfelder und bieten reiche Ernten; die Leichtigkeit des Transportes garantirt und steigert ihr Einkommen.

Es gibt aber auch gleichzeitig noch einen sehr ansehnlichen Theil des Landes, wo die Wirkungen der Eisenbahnen noch nicht zu verspüren sind, wo sich der Werth des Bodens in Folge der schlechten Verkehrsverhältnisse nicht zu heben vermag, wo man den Vorrath wohlfeil verkaufen, den Bedarf hingegen theuer einkaufen muß. Solche Gegenden stehen heute in einem viel nachtheiligeren Verhältnisse zu den vorgeschrittenen Theilen des Landes, als zu jener Zeit, wo der Verkehr überall ein gleichmäßig schlechter gewesen, weil die Schwierigkeit des Transportes die bisher gleichartigen Bedingungen der Verwertbarkeit veränderte; der Kaufmann wird aber jedenfalls lieber dort kaufen, von wo er die gefauste Waare sofort verfrachten kann, als von dort, wo die Weiterbeförderung von den Launen des Wetters abhängt. Der Producent verliert somit nicht nur die Frucht, die theurer ist, sondern er wird, ob er nun selber verfrachtet, oder an Ort und Stelle verkauft, außer der theuren Frucht auch noch in jedem Falle das Transportrisico zu tragen haben.

Diese Gegenden sind dann die ärmeren, auf sie werden sich die Begünstigungen und Wohlthaten des citirten Gesetz-Artikels kaum erstrecken, denn wiewohl in §. 10 des Gesetzes ausgesprochen wird, daß die Gemeinden bezüglich solcher Vicinalbahnen die Zinsengarantie auf 10 Jahre übernehmen können, so nützt dies doch gerade jenen Gegenden, wo die Eisenbahn am nothwendigsten wäre, nicht viel. Erstens vertheuert die nur zehnjährige Zinsengarantie die Beschaffung des Capitals, weil die Dauer von zehn Jahren eine zu kurze ist; zweitens befindet sich ein großer Theil unserer Gemeinden durchaus nicht in solchen Vermögensverhältnissen, daß sie genügende Creditfähigkeit bei der Aufnahme von Darlehen besäßen, weshalb sie auch nicht im Stande sein werden, zum Baue solcher Eisenbahnen entsprechend größere Summen beizutragen. In solchen Gegenden könnten, meiner Ansicht nach, diese Schwierigkeiten in der Weise behoben werden, wenn eine größere Anzahl von Gemeinden zu einer Gesellschaftsgruppe vereinigt und wenn bestimmte Grundzüge festgestellt würden, nach welchen die Lasten verhältnismäßig aufzuteilen wären. Zu diesem Zwecke ist es nothwendig, daß die Regierung durch die Legislative ermächtigt werde, die Garantie-dauer und die Modalitäten des Beitrages nicht nur permissiv, wie dies jetzt der Fall ist, sondern auch imperativ festzusetzen. Denn wenn dies nicht geschieht, dann werden die Vicinalbahnen in Folge der Armuth der einzelnen Gemeinden gerade in jenen Gegenden nicht zustande kommen, wo sie am nöthigsten wären. (Fortsetzung folgt.)

Z u l a n d.

Budapest, 27. Juli. Die oppositionellen Elemente in Rumänien haben mit den Emigranten der russischen Propaganda einen förmlichen Bund geschlossen, dessen Zweck der Sturz des gegenwärtigen rumänischen Ministeriums ist. Mit großen Geldmitteln wird nunmehr in ganz Rumänien die Fege gegen das Ministerium, gleichzeitig aber auch die Fege gegen Ungarn betrieben. Die rumänische „Tribuna“ glaubt nämlich, ihre Ziele am leichtesten zu erreichen, wenn sie nicht nur die Leidenschaften der Massen gegen die mit unserer Monarchie in leidlichen Verhältnissen lebende gegenwärtige Regierung anfaßt, sondern gleichzeitig auch die guten Beziehungen unserer Monarchie zum jungen Königreiche jenseits der siebenbürgischen Karpathen untergräbt. Die Hauptsache ist und bleibt bei dieser, aus den buntesten Elementen zusammengewürfelten rumänischen Opposition, die Ausprägung in den Gemüthern in Permanenz zu erhalten, und zu diesem Zwecke ist ihnen jedes Mittel gut genug. Im nächsten October wollen sie durch die Veranstaltung einer „H o r a u n d K l o s t a“-Feier eine imposante Demonstration gegen Ungarn inszenieren. Gewiß ist ein Volk zu bedauern, welches wirklich großer geschichtlicher Gehalten in einem Maße entbehrt, daß es, in Ermangelung würdigerer Repräsentanten seiner Nationalität, selbst mittelmäßige Persönlichkeiten zum Gegenstande seines nationalen Kultus machen muß. So gering tagieren wir jedoch die rumänische Nation keineswegs, um zu behaupten, die bestialischen Anführer der siebenbürgischen Völkerverbände des Bauernaufstandes zur Zeit Kaiser Joseph's seien die entsprechenden Repräsentanten des rumänischen Nationalcharakters. Wir können denn in der Inszenirung dieser bedauernswürthen Demonstration nichts weiter

Damit schieden sie, und die Frau Calculatorin wußte nicht genau, ob si an diesem Tage noch Hause geschwebt oder geflogen sei, nur soviel war ihr sicher, daß sie ganz gewiß nicht gegangen war. Welch eine Welt von Aussichten für ihr Kind! Die beiden besten Partien des Städtchens standen ihr zu Gebot! Die Mutter besah den stattlichen Böwen, der große, saubere Hof mit Stallungen und Remisen, das nach vorn gelegene Wirthsgärtchen mit seinen Angelasajen und schattigen Linen, das hohe Giebelhaus, an dem der goldene Löwe in erhabener Arbeit prunkte, waren ihr noch nie so ehrfürchtigbeugend erschienen wie heute. Dann betrachtete sie im Vorübergehen das saubere, neue Eckhaus des Kaufmanns Schwarz mit den hellen Fenstern und den großen Spiegelscheiben des Schaufensters, in dem seine und grobe Stoffe zierlich geordnet lagen, da war für allerlei Bedürfnisse gesorgt. Der junge Besitzer stand in der Thüre, er grüßte erdhent, und die Calculatorin mußte sich sagen, daß er in der That ein hübscher Mensch sei und nicht umsonst sein Freiwilligenjahr bei einem vornehmen Cavallerieregiment abgethan habe. Er hatte sich die Haltung der Officiere vortrefflich angeeignet gewußt. Am Ende paßte Victorine doch besser in dieses Haus, als in den alterthümlichen Löwen!

Aber paßte Victorine überhaupt hinter Labentisch oder Schenkisch? Diese Frage fiel der Mutter plötzlich bleischwer auf's Herz, und sie legte den Rest des Weges auf ihren Füßen, und zwar auf sehr müden Füßen zurück.

Am nächsten Morgen geschah, was die Mutter erwartet hatte: Wilhelm erschien, angehen im besten schwarzen Anzug und hielt bei den Eltern feierlich um die Hand ihrer Tochter an. Die überglückliche Mutter wollte Victorine herbeirufen, aber der Vater verwehrte es. „Was ihr beide miteinander zu betreten habt, beredet man am besten ohne Zeugen!“ sagte er zu dem Bewerber. „Uns bist du willkommen. Gehe nun, sieh' zu, welche Antwort dir Victorine gibt!“ Und als die Thüre sich hinter Wilhelm's Hingewandlung geschlossen hatte, sagte er zu seiner Frau: „sie nimmt ihn nicht!“

„So glaubst du, daß sie Gustav Schwarz gut ist?“
„Das weiß ich nicht, aber ich fürchte, den nimmt sie auch nicht.“
(Fortsetzung folgt.)

erblicken, als eine jener bedauerndwerthen Verirrungen unruher politischer Elemente, welche, ohne irgend einen moralischen Anspruch darauf zu haben, im Namen ihres Volkes und Landes zu handeln, immerhin Dreifigkeit genug besitzen, Handlungen zu begehen, welche ihr Land vor der geblühten Welt zu compromittiren geeignet sind. Nicht Ungarn, sondern in erster Linie Rumänien selbst hätte ein Interesse daran, daß derlei Demonstrationen verhindert würden.

Wien, 27. Juli. Sämmtliche betheiligten Mächte haben ihre Botschafter angewiesen, bei der Pforte Verwahrung gegen die beabsichtigte Sperrung ihrer Posten einzulegen.

A u s l a n d.

Rom, 27. Juli. Der preussische Legations-Secretär Demonts wird morgen vom Papst empfangen. — Der „Italie“ zufolge begeben die Verhandlungen wegen der Ernennung eines Titulars für das Erzbisthum in Posen ersten Hindernissen. — „Raffegna“ vernimmt, daß in dem nächsten Consistorium dreißig Bischöfe, darunter mehrere ausländische ernannt werden sollen. Zehn neue Cardinale sollen in dem, ungewiß ob im September oder November oder erst Anfangs des nächsten Jahres abzuhaltenden Consistorium creirt werden.

London, 27. Juli. „Observer“ glaubt, England habe jüngst Deutschland aufgefordert, seinen Einfluß aufzubieten, um die feindliche Haltung der französischen Vertreter auf der Conferenz gegen die Reduktion der Zinsen der ägyptischen Staatsschuld zu modificiren. Deutschland habe ablehnend geantwortet, weil die Einmischung als Pressionsversuch angesehen wäre und verlegen könne, während Deutschland, da dasselbe kein specielles Interesse an der Frage hat, keinen Grund habe, Schritte zu machen, die Frankreich irritiren könnten.

Manchester, 27. Juli. An der gestrigen Kundgebung gegen das Oberhaus nahmen 80.000 Personen theil. Bright prädicirte. Marquis Hartington war auch anwesend; derselbe protestirte gegen die Action des Oberhauses, bemerkte aber, daß die Agitationen, welche auf die Reform des Oberhauses abzielen, jetzt nicht rathsam seien. Bright bezeichnete als Zweck der Versammlung, das Oberhaus zu nöthigen, die Reform-Bill im Herbst anzunehmen. Sollte dasselbe sich dann weigern, so werde die Nation die Einschränkung der Oligarchie fordern. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche gegen die Action des Oberhauses und dessen Veto protestirte.

Petersburg, 27. Juli. Der „Regierungsanzeiger“ publicirt die Ernennung des General-Adjutanten Baron Korff zum General-Gouverneur des Amur Gebietes und zum Commandirenden der Truppen des neucreirten Amur-Militärbezirks.

**Stimmen aus dem Publicum.
Programm
für die Vereins-Festlichkeiten
in Hermannstadt 1884.**

Montag den 18. August, 6 Uhr Nachmittags: Sitzung des Vorstandes des ev. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen in der Wohnung des Vorstehers.

7 Uhr Abends: Nichtöffentliche Versammlung des Vorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine im Saale der ev. Landeskirche.

8 Uhr Abends: Begrüßungs-Abend in der Festhalle.

Dienstag den 19. August, 5 Uhr Morgens: Choral vom Thurme.

6 Uhr Morgens: Schützen-Festzug zur Schießstätte.

6 Uhr Morgens: Eröffnung der Viehausstellung des landwirthschaftlichen Vereines.

8 1/2 Uhr Morgens: Versammlung der Gustav-Adolf-Vereins Abgeordneten und Festtheilnehmer im Bruckenthal'schen Palais.

9 Uhr Vormittags: Glockengeläute: Festzug der Versammelten zur evang. Pfarrkirche: Gottesdienst. Nach halbstündiger Pause: Öffentliche Verhandlungen der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines in der ev. Pfarrkirche.

2 Uhr Mittags: Festmahl in der Festhalle.

5 Uhr Nachmittags: Schluß der Viehausstellung des landwirthschaftlichen Vereines, mit Preisvertheilung und Verlosung.

6 Uhr Abends: Vorbereitende Ausschuss-Sitzung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der Wohnung des Vereins-Vorstandes.

8 Uhr Abends: Concert des Musikvereines in der Festhalle.
Mittwoch den 20. August, 9 1/2 Uhr Vormittags: I. Sitzung der Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

2 Uhr Mittags: Festmahl in der Festhalle.

5 Uhr Nachmittags: Schauübung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehrr auf dem Hermannsplatz.

9 Uhr Abends: Ball in der Festhalle, eventuell im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“.

Donnerstag den 21. August, 8—9 1/2 Uhr Vormittags: Sitzung der naturwissenschaftlichen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in den Localitäten des naturwissenschaftlichen Vereines.

Von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags: Sitzung der historischen Section in den Räumen des Bruckenthal'schen Museums.

12 Uhr Mittags: Schluß-Sitzung der Generalversammlung in der ev. Landeskirche A. B.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinames Mittagmahl in der Festhalle.

4 Uhr Nachmittags: Pomologische Section des landwirthschaftlichen Vereines.

8 Uhr Abends: Festliedertafel des Männergesangs-Vereines und der „Germania“ in der Festhalle.

Freitag den 22. August, 1/2 10 Uhr Vormittags: Generalversammlung des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines im Communitäts-Sitzungssaale.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinames Mittagmahl in der Festhalle.

5 Uhr Nachmittags: Preisvertheilung auf der Schießstätte.

8 Uhr Abends: Gartenfest des Schützenvereines mit Tanzkränzchen im Hermannsgarten.

Samstag den 23. August, 1/2 9 Uhr Vormittags: Generalversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines im Communitäts-Sitzungssaale.

11 Uhr Vormittags: Fahrt nach Michelsberg über Heltau.

2 Uhr Nachmittags: Mittagstafel in Michelsberg. — Abends Beleuchtung der Burg daselbst.

Sonntag den 24. August: Historischer Festzug.

Montag den 25. bis Mittwoch den 27. August: Ausflüge des Karpathen-Vereines.

Gleichzeitig werden alle geehrten Vereinsgäste von Auswärts ersucht, unter genauer Angabe ihres Namens und Standes, dann ob sie allein oder mit Familie und im letzteren Falle mit wie viel Familienmitgliedern zu den Vereinstagen erscheinen werden, bis längstens den 14. August l. J., Abends 6 Uhr, dem Obmann des Bequartierungs-Comités Herrn Magisterratsh Julius Sigerus die Mittheilung zukommen lassen zu wollen, damit für ihre Unterbringung rechtzeitig vorgesorgt werden kann. Hermannstadt, am 11. Juli 1884.

Das Fest-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Juli

— Zu dem von Sr. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm heute im Hotel Neurichter gegebenen Diner sind die Spitzen der hiesigen Kirchen-, Civil- und Militär-Behörden geladen.

— Säkularer Vernehmung nach wird Sr. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm die morgige Theatervorstellung mit seinem hohen Besuche beehren.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Professor der Székelyudvarhelyer Oberrealschule, Dr. Emil Bajda, unter Vorbehalt der dreijährigen Probezeit, vorläufig in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor ernannt und zur Dienstleistung auf seinem gegenwärtigen Posten belassen, — ferner den ordentlichen Lehrer der Schäßburger Staats-Elementar-Knabenschule, Ferdinand Rohu, sowie die ordentliche Lehrerin der Schäßburger Staats-Elementar-Mädchenschule, Hermine Szepessy, in ihren gegenwärtigen Anstellungen endgiltig bestätigt.

— Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat den diplomirten Ingenieur Alexander Kossy zum k. Ingenieur im Status der k. Staatsbauämter ernannt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchsadjuncten des Székelyherzogthums k. Bezirksgerichtes, Philipp Szofalvi, zum Abredubanyaer k. Bezirksgerichte überfetzt.

— (Postalisches.) In der an der östlichen Linie der k. ung. Staatsbahnen gelegenen Gemeinde Köpecz (Haromszeker Comitath) wird am 1. August l. J. ein Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch die auf der Budapest-Kronstädter und Kronstadt-Budapester Linie verkehrenden Personenzüge Nr. 204 und 203 — beziehungsweise durch die Ambulanzposten Nr. XVI und XV erhält. Dem Zustellungsbezirk bildet nur die Gemeinde Köpecz selbst. Das genannte Postamt ist vom besagten Tage an zur Aufnahme beziehungsweise Vermittlung von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl. für's Inland und bis 75 fl. für's Ausland, dann von postalischen Aufträgen ermächtigt.

— (Tagesordnung) zu der Donnerstag den 31. d., Nachmittags 5 Uhr auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Licitationsergebnisse. 2. Verpachtungen. 3. Gesuch des Franz Michaelis um die Bewilligung zum Wasserbezug aus der öffentlichen Wasserleitung. 4. Gesuch des Gewerbe- und landwirthschaftlichen Vereines wegen Bewilligung der Aufnahme eines Darlehens auf das zu erbauende Ausstellungs- und Gesellschaftshaus. 5. Urlaubs-gesuch des Magistratsrathes Karl Schöcherus. 6. Gesuch der Fleischauger-Genossenschaft um Regelung des Fleischauger-Gewerbetriebes durch Fremde. 7. Unterstützungs-gesuche. 8. Currentien.

— Das hier concentrirte Husaren-Regiment Nr. 3 ist gestern Nachmittag in Parade auf den Exercierplatz ausgerückt und hat sich dort photographiren lassen. Die Aufnahme erfolgte mit dem sogenannten Secunden-Apparat.

— (Programm) zu dem morgen Donnerstag, den 31. Juli 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

- I. Abtheilung: 1. „Hübner-Marsch“ von Schreiner. 2. „Weingeister-Walzer“ von Wenzl. 3. Ouverture „Wenn ich König wäre“ von Adam. 4. „Carolinens-Gavotte“ von Schwertner. 5. Duett aus „Marino Fallerio“ (für Flügelhorn und Euphonion), von Donizetti. 6. „Hoch die Artillerie!“ Polka schnell von Kraus. 7. „Nackende Geister“, großes Potpourri von Schreiner.
- II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Acteon“ von Auber. 9. „Hochzeitsegänge“, Walzer von Fahrbach. 10. Pilgerchor aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner. 11. „Fleur-de-Lis“, Polka-Mazur von Jelewicz. 12. „Mein liebes Heimatsland“, Tonstück von Jungmann. 13. „Trockenpöschchen“, Polka française von Faust. 14. „Csárdás“ von Ellbogen.

— (Historischer Festzug.) Die Damen costümte, welche bis auf einige wenige fertig geworden sind, können von heute anfangen an jedem Tage von 12—1 Uhr Mittags aus der Costüme-Werkstätte, nach Erlag des Restbetrages bei Herrn Kaufmann Wein del (Großer Ring), abgeholt werden. — Ebenso werden die Costüme für die Gruppe der Jäger Ende dieser Woche fertig. Der Tag, von welchem an sie, nach Zahlung des Restbetrages, abgeholt werden können, wird demnächst bekannt gegeben werden. Eine Rangirungs- und Costümprobe der Jägergruppe ist für Samstag den 2. August in Aussicht genommen. — (Verloren) wurde eine silberne Uhr mit Drahtkette und einem Pferdekelch als Anhänger von der großen Bierhalle bis in die Heltauerstraße. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen eine sehr gute Belohnung in der Administration dieses Blattes abgeben.

— (Gefoppte Diebe.) Zu der in unserem gezeigten Blatte über den Wein-Diebstahl in dem Hause Nr. 53 der Heltauerstraße gebrachten Nachricht erfahren wir nachträglich, daß die gestohlenen 6 Flaschen nicht mit Wein, sondern mit gefärbtem Wasser gefüllt waren. Man kann sich nun die Grimasse vorstellen, welche die Diebe schnitten, als sie den herzhafsten Schluß aus den Flaschen hinuntergurgelten und dann erst darauf kamen, daß der Eigenthümer, um guten Wein dem Verderben durch die Einwirkung der Sonne nicht auszusetzen, in den Ausschängelaisten unter der Preistafel Flaschen mit durch eine Mischung von Anilin und Alkohol gefärbtem Wasser gefüllt hatte. Wie kann man aber auch „ehrliche Diebe“ so aufsitzen lassen?

— (Die Nachtschwärmer,) welche die Flaschen aus der Auslage des Herrn Schuster entwendeten, dürften durch die Flaschen, welche mit Erquetten, worauf die Firma Herrn Schusters stand, versehen waren leicht zu eruirten sein. Die städtische Polizeidirection zahlt Demjenigen, der die Ergreifung der Thäter ermöglicht, 10 fl. Prämie.

— (Ein Oberlieutenant als Deserteur.) Friedrich Binder, Oberlieutenant des 2. Infanterie-Regiments, ist — wie „Hircornol“ meldet — am 23. d. aus seinem Garnisonsort Kronstadt entwichen.

— (Todesfall.) Den Unterrichtsminister August Trefort hat ein schwerer Schicksalsschlag betroffen. Am 27. d. Abends 8 Uhr erlag seine Tochter Fräulein Helene Trefort einem unheilbaren Lungen-übel im 33. Jahre ihres Lebens.

— (Selbstmord eines Buchhändlers.) Am 27. d. Abends vernahm in Budapest der Wächter des Friedhofes im 1. Bezirke einen Schuß. Er eilte dem Schalle nach und fand zwischen den Gräbern die blutüberströmte Leiche eines elegant gekleideten jungen Mannes. Die starren Finger hielten den Revolver, aus dem der Selbstmörder die augenblicklich tödtende Kugel abgegeben, noch umklammert. Die sofort verhängte Stadthauptmannschaft ließ den Leichnam in das Büchenspital bringen, wo am 28. d. Morgens eine greise Ofner Bürgerin Namens Petenyi in dem Selbstmörder ihren Enkel agnoscirte. Nikolaus Petenyi war erst 22 Jahre alt; bis vor wenigen Wochen hatte er in Klauenburg eine Buchhandlung, die er jedoch aufgelassen, um nach der Hauptstadt zu kommen und von der Großmutter ein am Kalvinplatz Nr. 2 in Ofen befindliche Buchdruckerei zu übernehmen. Gleichzeitig wollte er in von ihm geliebtes Mädchen zum Traualtare führen; da erfuhr er, daß die Geliebte ihm untreu sei und wollte sich deshalb durch einen Sprung in die Donau das Leben nehmen. Er wurde damals gerettet und erst heute gelang es ihm, sein Vorhaben zurückzulassen und sich zu tödten. Die erwähnten Motive sind in einem zurückgelassenen Schreiben des Selbstmörders angegeben.

— (Der „Heuschreckenvogel“.) Aus Szerecs schreibt man dem „Egyp.“, eine in der Gegend bisher noch nie gesehene Vogelgattung habe sich in so großer Anzahl auf den Tolajer Bergen niedergelassen, daß, wie Augenzeugen versichern, 24 Stunden genügen, um die Anpflanzungen auf einer Berglehne zu vernichten, so daß dieser Besuch der Hegypaljaer Weingegend verhängnisvoll werden kann. Wohl haben die Vogelschwärme bisher die Reben unberührt gelassen, aber man fürchtet doch, daß sie später die reifen Trauben verzehren werden, so wie sie bisher schon die zahlreichen Maulbeerbäume in Klein-Tolaj kahl abtraten. Die in Rede stehenden Vögel sind von der Größe eines Sperlings, haben einen schmutzig rostbraunen Schnabel grauen Kopf, schwarzes Gefieder und überragen an Keckheit und Frechheit den Spag; vertreibt man sie durch einen Schuß von einem Baume, fliegen sie auf einen andern, kehren aber bald wieder zurück. Sie dürften zu den Sängern gehören, denn immerfort lassen sie freischwebende Töne vernehmen. Ihre Eier legen sie in zahlloser Menge in die tiefsten und unzugänglichsten Felspalten des Weingebirges. Diese Vögel, welchen der Volksmund den Namen „Heuschreckenvogel“ beilegte, zeigten sich zum ersten Male in den heißen Tagen der vergangenen Woche.

— Aus Agram wird vom 28. d. gemeldet: In Folge der durchgeführten Untersuchung wurden heute neun Universitätslehrer der juristischen Facultät von der hiesigen Universität für immer ausgeschlossen. Weitere Maßregeln der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Universität werden folgen.

— (Ein Sohn des Professors Bamberger's vermißt.) Man berichtet aus Wien: Von einem harten Geschehniß scheint die Familie des Hofrathes und Universitäts-Professors Dr. Heinrich Bamberger getroffen worden zu sein. Der zweitälteste Sohn des Hofrathes, der 21jährige Richard Bamberger, Mediciner im dritten Jahrgange, ein sehr talentirter junger Mann, wird seit ungefähr zwei Wochen vermißt, und es wird befürchtet, daß er verunglückt sei und seinen Tod gefunden haben müsse. Sonntag, den 13. d. verließ der junge Mann zeitig Morgens die elterliche Wohnung, im Stadtbezirke, Richtenfelsgasse Nr. 1, mit der Angabe, daß er mit der Südbahn einen Ausflug über Wiener-Neustadt nach der Karalze, zum „Todten Weib“, dann nach Zehenthof bei Gaming machen werde. Zu dieser Partie, welche er schon öfters unternommen, nahm er einen Gelddiener von 20 Gulden mit. Er versprach, bald möglichst in Gaming einzutreffen, was jedoch nicht geschah. Zunächst vermuteten die besorgten Eltern, daß die Heimkehr ihres Sohnes durch irgend einen Zufall sich verzögert haben könnte; als der junge Mann jedoch auch an den nächstfolgenden Tagen nicht kam, wendete sich Hofrath Professor Dr. Bamberger an die Wiener Polizei-Direction, mit dem Ersuchen, nach dem Verbleib des jungen Mannes zu forschen.

— (Sonderbare Reclame.) Ein Buchhändler in der inneren Stadt Wien hat in seinem Schaufenster eine Novität vom französischen Blüchermarkt ausgestellt und darüber mit großen Lettern das Wort „Desinficirt!“ befestigt. Ob diese Reclame wohl die beabsichtigte Wirkung haben wird?

— (Etwas Carbolgeruch) stäubt in den gegenwärtigen Zeitläuften auf alle Journalpalten nieder und selbst die Theaternotizen sind davon nicht völlig freizuhalten. Jetzt wird aus Paris berichtet, daß in den wenigen Theatern, die der Sonnengluth noch Trost zu bieten wagen, an jedem Abend nach Schluß der Vorstellung sämtliche Sitze mit Carbonsäure besprüht werden. Wie lange wird's dauern und man wird uns Vorstellungen „bei festlich desinficirtem Hause“ ankündigen!

— (Der Papst und die Münze.) Papst Leo XIII hat bekanntlich aus Anlaß eines geistlichen Erinnerungsfestes eine Anzahl eigens geprägter Medaillen, theils von Gold, theils von Silber, an die Cardinäle und Prälaten seines Hofes vertheilen lassen, welche in der an den Vatican stößenden königlichen Münze geprägt wurden. Es geschah stets so, daß der Papst oder sein Vertreter diese Medaillen beschob und nachträglich bezahlte. In diesem Jahre erhielt der Beamte, welcher die 25 Medaillen in Gold abholen sollte, die dem Papst für den nächsten Tag notwendig waren, zur Antwort, daß er zuerst das Äquivalent in Geld erlegen müsse. Großes Staunen; im Vatican wurde die Sache sogleich bekannt, weil der gedachte Beamte noch an demselben Tage das Geld (25,000 Lire) erheben und in der Münze bezahllen sollte, um dem Papst die Medaillen zu bringen. Es wurde deshalb im Vatican debattirt, ob es nicht als Repräsentation sei, den Beamten der Münze die bis jetzt genossene Begünstigung zu entziehen, die Höhe und den Garten des Vatican's zu passiren.

— (Ein zweiter Misde.) Der „Gazzetta del Popolo“ wird aus Capri vom 18. Juli geschrieben: Gestern sollte von Cantagnio der Brigadier der Carabinieri, der Bombarde Venture, mit zwei andern Soldaten der nämlichen Truppe nach Capri zurückkehren. Auf dem Wege riß einer derselben, ein gewisser Dematris, plötzlich aus und gab drei Muskeltenschüsse auf den Brigadier ab. Hierauf ergriff er die Flucht und bedrohte Alle, die ihm in den Weg kamen, mit dem Bajonnet und mit einem Revolver. Mit diesem verwundete er eine Frau in der linken Brust, mit dem Bajonnet ein zehnjähriges Mädchen, wie auch einen Bauer, der bald darauf starb. Einen jungen Menschen, welcher den Tobsüchtigen verfolgte, traf er mit einem Revolverschusse am Vorderarme. Man machte sich nun alleseitig auf, um eine förmliche Jagd auf den Mörder anzustellen. Dieser kam auch wirklich, aber nur schreckhaft zurück und schien bereit, ein noch entschließeres Blutbad unter seinen Verfolgern anzurichten; zwei Frauen waren seine neuen Opfer. Endlich zielt ein ausgeübter Artillerist auf ihn und streckt ihn zu Boden; an den Schläfen tödtlich verwundet, starb er nach Kurzem. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß der Carabinieri, der so schrecklich wirtschaftete, auf dem Marfche bei einer Hitze von 34 Grad toll geworden sei, was herabgesehen, zumal die Conduite-Liste ihn früher als einen ruhigen und friedlichen Soldaten bezeichnet.

— (Die kleinste Scheere,) die je verfertigt worden, befindet sich im Besitze eines Messerfabrikanten in London. Sie ist nur $\frac{3}{20}$ Zoll lang und die einzelnen Theile haben die Stärke eines Pferdehaares; nichtsdestoweniger ist sie vollkommen scharf gearbeitet und öffnet und schließt sich gut. Sie wird in einem Futterale aufbewahrt, das aus einer ausgehöhlten Stopfnadel besteht, deren Rohr abgeschraubt werden kann, und dem Ganzen dient eine elfenbeinerne Büchse, mit Silber ausgelegt, als Hütle.

— (Ein Kaiser, der um Pardon bittet.) Eine interessante Anekdote erzählt das „Russk Archiv“ aus dem Leben des Kaisers Nikolaus. Derselbe hatte seinem Flügeladjutanten, Fürsten R. bei einem Wandover eine Ordre zur Uebermittlung an den Chef der Garde-Cavallerie-Division, General Penderschewski, übergeben. Der Kaiser merkt daß sein Auftrag nicht ausgeführt sei, und macht dem General heftige Vorwürfe. Dieser hört mit gesenktem Säbel zu. Der Fehler lag aber auf Seiten des Fürsten R., der Tags darauf sich beim Kaiser zur Audienz meldete und seine Schuld bekannte. Der Kaiser umarmte ihn und sagte: „Ich danke Dir, daß Du Vertrauen zu mir hattest. Nun habe ich die Möglichkeit, diese Angelegenheit wieder zu ordnen.“ Am folgenden Morgen rief der Kaiser den General Penderschewski vor allen Commandeuren zu sich und sprach: „Ich habe ein Unrecht wieder gut zu machen. Ich that Ihnen gestern wehe; aber nun ersahre ich zu meiner größten Freude, daß Sie kein Vorwurf trifft, und nehme die Ihnen zugesagte unverdiente Beleidigung zurück. Geben Sie mir Ihre Hand und sagen Sie, daß Sie mit mir verzeihen.“ Der General fügte die ihm dargereichte Hand. Der Kaiser umarmte ihn, nöthigte

ihn das Wörtchen „ich verzeihe“ auszusprechen. Darauf dankte er dem Fürsten R. nochmals und wünschte, Jedermann möge in ähnlichen Fällen diesem Beispiele folgen.

— (Die Epluht des Grafen Tolleben.) Ueber die letzten Lebenstage des verstorbenen russischen Generals Grafen Tolleben werden der russischen Zeitung „Nowosti“ folgende Einzelheiten mitgetheilt: Sobald Fürst Bismarck von der Erkrankung des Grafen gehört hatte, schickte er seinen Leibarzt Dr. Schwenninger nach Soden. Dr. Schwenninger untersuchte den Kranken und erklärte dessen Zustand zwar für sehr bedenklich, aber keineswegs für hoffnungslos. Ja, er glaubte den Patienten sogar noch mehrere Jahre am Leben erhalten zu können, sofern dieser eine strenge Diät und die vorgeschriebene Regelmäßigkeit in den Mahlzeiten einhalten wollte, damit der ohnehin schon sehr geschwächte Magen nicht vollends entkräftet würde. Zu diesem Zwecke theilte der Arzt die tägliche Nahrung des Patienten in sechs Portionen und bestimmte genau die Stunden, in denen jede derselben verzehrt werden sollte. Aber der Graf, der sein Lebtage auf ärztliche Vorschriften nicht geachtet hatte, befolgte auch Schwenningers Rathschläge nicht. „Der Doctor irrt sich“, sagte er, „mein Organismus ist geschwächt und braucht eine ausgiebige Kräftigung, was mein großer Appetit deutlich beweist.“ Er war nicht zu überzeugen, daß sein schwacher Magen nicht überladen werden dürfe, wenn er das Verdauungsvermögen nicht ganz verlieren soll. Die verordneten sechs Mahlzeiten hielt er wohl ein, verzehrte aber jedesmal alle sechs Portionen, die für den ganzen Tag bestimmt waren. So vergingen drei Wochen. Der Zustand des Kranken besserte sich scheinbar, und es wurde sogar der Tag der Heimreise schon festgesetzt, als ihn auf einem Spaziergange unerwartet eine Ohnmacht befiel. Kaum war der mittlerweile wieder zum Bewußtsein gekommene Patient nach seiner Wohnung gebracht worden, verlangte er sofort die Speisekarte. Als man ihm dieselbe reichte, sprach er seine Verwunderung darüber aus, daß man ihm leeres Papier gegeben habe, auf dem nichts geschrieben stehe — er hatte das Schermdessen verloren. Die Ärzte hielten darauf eine Berathung ab und constatirten eine Gliederlähmung. An den Füßen zeigten sich schon lange die Spuren von Wassersucht, es mußte aber Niemand von der Umgebung etwas davon, da es der Graf selbstamerweise verheimlicht habe. Mit fast übermenschlicher Willenskraft kämpfte er gegen das täglich überhandnehmende Leiden an, bis er zwei Tage vor seinem Tode das Bewußtsein verlor und gerade an dem Tage, auf welchen seine Abreise nach Rußland festgesetzt war, starb.

— (Der „Biehkönig“ von Wyoming.) Der „Biehkönig“ von Wyoming, einer der bedeutendsten Viehhändler im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika ist A. H. Swan von Cheyenne City, welcher 200.000 Stück Vieh besitzt. Einer seiner Viehbrände ist 100 Meilen lang und 50 bis 100 Meilen breit, also größer, als das Königreich Sachsen, und seine gesammten Weidelandereien an den Flüssen Karamie, Medicine Bow, North Platte u. umfassen ein weit größeres Areal als das Königreich Württemberg. Swan ist 51 Jahre alt und kam 1853, mit 1000 Dollars in der Tasche, von Pennsylvania nach Iowa, wo er sich mit Viehhandel und Viehzucht beschäftigte. Im Jahre 1872 begann er mit seinem Bruder Viehzucht in größerem Maßstabe in Wyoming und vergrößerte die ursprüngliche Heerde von 3000 Stück auf ihren heutigen Umfang. Das Geschäft wuchs so riefig, daß Swan es in fünf große Landcompagnien eintheilte, von denen er Präsident ist. Eine der Compagnien, die Ogallala-Land und Viehcompagnie von Nebraska, besitzt 85.000 Stück Vieh. Die Black-Hill-Compagnie von Dakota besitzt 85.000 Stück im Werthe von 2,250.000 Dollars, und Swan steht jetzt im Begriffe, seinen Antheil daran für 750.000 Dollars zu verkaufen. Seine neueste Unternehmung ist die Gründung eines Landyndicats und einer „Stockyard-Company“ in Omaha. Dort wurden 2000 Acres Land gekauft, welche theilweise zur Anlage einer Vorstadt, theils zur Anlage von Viehhöfen und Schlachthäusern bestimmt sind, die an Größe den Chicagoern gleichkommen und diesen die Zufuhr weiflich von Missouri abschneiden sollen. Von hier aus soll frisches Rindfleisch direct nach den östlichen Märkten verpackt werden. Außer dem Mitbesitz an diesen verschiedenen Unternehmungen besitzt Swan persönlich in Wyoming 150.000 Acres eingezäuntes Land, sowie einen großen Landcomplex in Iowa, 40 Meilen von Des Moines, welcher auf 350.000 Dollars geschätzt ist.

Theater.

Hermannstadt, 30 Juli.
Sechste Gastvorstellung des königl. württembergischen Hofschauspielers Herrn Karl Wiene.

Herr Karl Wiene trat gestern als „Narcis“ in Brachvogel's gleichnamiger Tragödie auf. Die Darstellung des seltsamen Helden „mit den Affensprüngen des Geistes“ hat ihm den nachhaltigsten Erfolg verschafft. Die heiteren Bichtgestalten im Lustspiel, die Charakterköpfe des Salons im modernen Schauspiel weiß Herr Wiene mit sicherem Griffel zu zeichnen, aber es scheint uns, als ob seiner künstlerischen Eigenart die dämonischen Gestalten des Trauerspiels noch besser „liegen“. Jedemfalls ist der „Narcis“, an welche Rolle sich Herr Wiener ersten Ranges mit Erfolg wagen können, eine Glanzleistung Wiene's. Der „Narcis“ ist eine Liebingsrolle aller großen Schauspieler, bietet er doch in Hülfe und Fülle Gelegenheit zu blendenden Effecten. Etwas Theatralisches und Gemachtes wird dieser Figur zwar immer anhaften, es ist eben unmöglich, die widersprechenden Charakterzüge, cynische Frivolität und sentimentale Weichheit, moralische Versunkenheit und Heroismus zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Je nach seiner Individualität stellt der Künstler die eine oder die andere Seite dieses nach allen Seiten schillernden Charakters in den Vordergrund. Herr Wiene findet in seiner Persönlichkeit für die Darstellung des Narcis manche bemerkenswerthe Requisiten, wir meinen vor Allem die selbst im Lumpengewande ersichtliche französische Grazie, eine gewisse Eleganz in Manier und Bewegung, ferner die nervöse Erregtheit, welche den Charakter des Narcis wenigstens einigermaßen erklären kann.

In seiner Darstellung bemüht sich Herr Wiene vor Allem auf das Gefühl zu wirken; wohl läßt er die tiefe Selbst- und Menschenverachtung, die scheinbare Ironie, den bitteren Sarkasmus nach Gebühr hervortreten, die Hauptfäde aber bleibt ihm, den unglücklichen, in seinen heiligsten Empfindungen auf das Tiefste verletzten Menschen zu schilbern. Der Schwerpunkt seiner Leistung liegt daher in der Ergäßlung von seinem verlorenen Liebesglück und in seiner Begegnung mit der Pompadour. Hier schlug der Künstler wahrhaft ergreifende Töne an; das Festhalten an dieser Auffassung sicherte seinem Narcis die volle tragische Wirkung. Die berühmte Pagodenscene wurde mit vollendeter Virtuosität gespielt und erzeugte einen mächtigen Eindruck. Nach sämtlichen Actschläffen brach ein Beifallssturm aus, der den genialen Künstler zwang, wiederholt vorzutreten.

Die übrige Besetzung war in den Hauptpartien dieselbe wie gelegentlich der ersten Aufführung in der heutigen Saison und was wir von den Darstellern damals gesagt, gilt auch jetzt.

Original-Telegramme.

Schwerin, 29. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Das griechische Königs-paar ist heute nach Kopenhagen abgereist.

Paris, 29. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Der Senat genehmigte den gesammten Gesetzentwurf über die Verfassungrevision.

Paris, 29. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Im Laufe der Nacht sind in Toulon 7, in Marseille 11, — heute in Toulon 1, in Marseille 7 Personen an der Cholera gestorben.

Am Haag, 29. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Der vereinigte Kammer wurde der Gesetzentwurf unterbreitet, die Königin eventuell mit der Regimentschaft zu betrauen.

Cairo, 29. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Osman Digma soll durch einen Angehörigen des Bischaristammes ermordet worden sein.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. Juli. Weizen, per Sackloster, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.40, Halbsack, besser, fl. 5.90, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.—, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.—, Kukuruz fl. 5.30, Erdäpfel fl. 1.75, Mundeest per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpohlmehl fl. 13.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Eiter fl. 15, Linfen fl. 16, Fiolfen fl. 8, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Militärkant fl. 48.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. B. Weibezth, Intendant, B. Harcos, Agent, von Klausenburg; R. Reich, Reisender, von Wien; R. Sos, Stubrichter, von Sz. Udvartely. Mediascher Hof. S. Eisner, Reisender, von Budapest; R. Popescu, Gefandter, von Bukarest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Fetterl).
Abonnement Mittwoch den 30. Juli: Suspenbu Nr. 28.
Zum Benefice für die Vocal- und Operettensängerin Frä. Emilie König.
D'Artagnan und die drei Musketeire.
Römische Operette in 3 Acten von Victor Leon. Musik von Kapellmeister R. Kaimann.

Billigstes Vergnügen für Alt und Jung!

Nur 10 kr. sammt Präsent.
3. höchst interessante Aufstellung.
Sämmtliche Ansichten wurden gewechselt.
Am Hermannsplatz in Hermannstadt.
Täglich von 8 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet.

Werin's historisch-mechanisches Museum

Stereoskopien-Kunstaussstellung, durchgehends passend für Familien, bietet stets das Neueste und Interessanteste in diesem Genre, daher nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Schauausstellungen. Besonders hervorzuheben:

Kaiser Alexander II. von Russland auf dem Sterebette, in russischer Marschalluniform, mechanisch-beweglich.

Schneewittchen mit den 7 Zwergen und dem Prinzen, aus dem Atelier des Prof. Zeiller in München.

Eine liebliche Amoretten-Gruppe wird den größten Beifall der geehrten Damen errögen; ferner eine Ausstellung historischer Persönlichkeiten. Die Stereoskopen enthalten: Opern, Operetten, Ballette, Schauspielereien u. transparent in prachtvollstem Naturcolorit.

!! Neu! Neu! !! Die Trauung Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf und Stefanie.

Großer Brand des Prader Theaters. Die Ermordung des russ. Czars in Petersburg, wie auch Schlachtengemälde u. Extra-Abtheilung:

Amor und Venus (mechanisch-beweglich). Das Pariser Nachcabinet, wo jeder Besucher deselben lachen muß.

Indem ich für den bisherigen Besuch bestens danke, setze auch weiterhin einem zahlreichen Besuche entgegen. R. Werin aus Budapest.

Entrée nur 10 kr. sammt Präsent.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%	112.—	Ung. Prämien-Lose	115.75
Ung. Goldrente 4%	82.—	Zehnjährige u. Segebe-Lose	115.30
Papierrente	89.—	Deferr. Staatsfund in Papier	80.90
Eisenbahn-Anlehen	142.50	Deferr. in Silber	81.60
Ost. I. Emission St.-Oblig.	96.40	Deferr. Goldrente	103.25
II.	118.50	1860er Staats-Anlehen	135.50
1876er Staats-Oblig.	102.—	Deferr.-ung. Nat.-Bau-Actien	886.—
Grundentlastungs-Obligation 101.70		Ung. Creditbank-Actien	313.25
Grundentl.-Oblig. mit Verz. 101.25		Deferr. Credit-Actien	311.20
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 101.25		Silber	—
betto mit Verz. 101.25		R. I. Ducaten	5.75
Siebenb. Grundentl.-Obligation	101.—	20 Francs-Stücke	9.65
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbährng	59.55
Ung. Weinrenten-Obligation	100.—	London (für reimonat. Wechsel)	121.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente	122.20	Ungarische Prämien-Lose	115.75
4percentige Goldrente	92.10	Zehnjährige u. Segebe-Lose	115.10
5percentige Papierrente	89.—	Deferr. Staatsfund in Papier	80.95
Eisenbahn-Anlehen	142.40	Deferr. Staatsfund in Silber	81.75
Ost. I. Emission St.-Oblig.	96.40	Deferr. Goldrente	103.05
II.	118.50	1860er Staats-Anlehen	135.70
1876er Staats-Oblig.	102.95	Deferr.-ungarische Bauactien	880.—
Grundentlastungs-Obligation 101.50		Ungar. Creditbank	313.75
Grundentl.-Oblig. mit Verz. 101.—		Deferr. Creditactien	311.70
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 101.25		R. I. Ducaten	5.74
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verz. 101.—		20 Francs-Stücke	9.66
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 101.65		100 Mark Deutsche Reichsbährng	59.55
Kroat.-Slavon.	100.—	London	121.65
Weinrenten-Obligation	99.75	Deferr. Papierrente 5%, Reinerlei	96.16

Sz. 6970/1884
telekk.

[579] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Muntiu Anna végrehajlatának Muntiu Juon örököségi végrehajtást szenvedők elleni 153 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében az 153 frt. lőke, 40 frt. lőke után 1863. ápril 1-ől járó 4% kamata, 38 frt. eddigi, 16 frt. 25 kr. jelenlegi és ezutáni arverési költségek behajtása végett a Muntiu Joanes és neje Badilla Sora nevére felvett poplakai 238. tjkvben

A. † 1-3. r., 407, 408, 2002, 2003, 2616. hr. sz. ingatlan Muntiu Joanes hasonfele, a Neagu Juon és neje Muntiu Anna poplakai 366. tjkvben A. † 4, 6, 8. r., 1763, 2702, 3501. hr. sz. ingatlanok Neagu Juoné hasonfele, a Muntiu Coman Juoné született Muntiu Mária poplakai 825. tjkvben A. † 1, 2. rend,

2361, 2362, 7015. hr. sz., a kiskoru Muntiu Mária poplakai 824. tjkvben A. † 1. r., 2334. hr. sz. és

poplakai 828. tjkvben A. † 1, r., 3106, 3107. hr. sz., a kiskoru Muntiu Juon poplakai 826. tjkvben A. † 1-3 r., 1684, 5092, 6562. hr. sz. és a kiskoru Muntiu Nicolae poplakai 827. tjkvben A. † 1, 2. r., 2091, 6559. hr. sz. ingatlanai, melyek összesen 439 frt. 70 krra becsültettek, az 1884. évi szeptember hó 15-ik napján, délelőtt 9 órakor, a poplakai községi irodában megtartandó nyilvános arverésen következő feltételek alatt eladni fognak, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az első az arveréstől számítandó 30 nap alatt, a második ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az arverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az arverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az arverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. LX. t. cz. 185. §. értelmében, vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb arverés alá bocsátatni, és az előbbi becsáron alul is eladani fog.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi július hó 3-án tartott üléséből

K. k. Genie-Direction in Karlsburg.

Nr. 682.

[591] 2-3

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der bei der Reconstruction des Dachstuhl's ober dem Dachbaue im Castelle zu Maros-Vásárhely vorkommenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen findet am 7. August 1884 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. k. Genie-Direction in Karlsburg eine erneuerte schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Uebersendung schriftlicher Offerte, wozu in der obenbezeichneten Kanzlei Formulare erfolgt werden, an dieser Verhandlung zu beteiligen.

Die näheren Bedingungen sind aus der vollständigen Offert-Ausschreibung, enthalten in Nr. 152 dieses Blattes vom 1. Juli 1884, zu ersehen.

Karlsburg, am 22. Juli 1884.

Von der Verwaltungs-Commission der k. k. Genie-Direction.

M. 3. 5824/1884.

[552] 3-3

Kundmachung.

Dienstag den 5. August d. J. findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause von 9 Uhr Vormittags an die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes, und zwar: für das Franz Josephs-Spital mit 235 Meter-Klafter Buchenholz, für das Siebenhaus mit 50 Meter-Klafter Buchenholz, zusammen 285 Meter-Klafter für das Jahr 1885 statt.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitanten vor Beginn der mündlichen Licitation ein Vadium im Betrage von 235 fl. ö. W. in baar oder in nach dem Tagescurse berechneten Staatspapieren zu erlegen haben, welches Vadium sodann nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes durch die löbliche Stadtvertretung als Caution zu dienen

haben wird. Zu dieser Licitation werden auch Offerte zugelassen, welche den Preis per Meter-Klafter in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten haben und welchen das Vadium im Betrage von 235 fl. ö. W. in baar oder in nach dem Tagescurse berechneten Staatspapieren beigelegt sein muß. Die festgesetzten Offerte müssen bis zum 4. August d. J., Abends 6 Uhr, in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals eingereicht werden; nicht vorchriftsmäßig abgestimmte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die Licitations-Bedingungen können vom 15. d. an bis zum 4. August in den vorgeschriebenen Amtsstunden sowohl in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals, als auch in der Kanzlei des Siebenhauses eingesehen werden.

Hermannstadt, am 8. Juli 1884.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 12. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Popa Drea in Szeliste. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 13. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Rabuna Johanna in Rafotiba. (Hermannstädter Gerichtshof.)

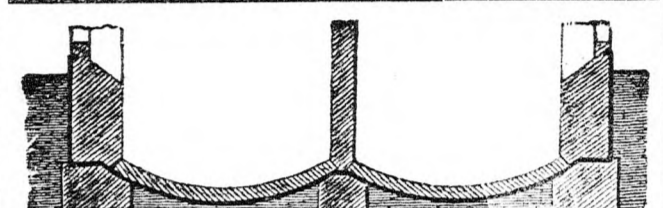
Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Erben nach Muntiu Juon in Poplaka. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Reu Precup und Conforten in Nagy-Lubas. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Kundmachungen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß der Concurus gegen Johann Burech in Mediasch aufgehoben wurde.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß die Witwe nach Ludwig Kornhoffer wegen Nervenschwäche unter Curatel gestellt wurde.



Büsscher & Hoffmann,

Bhf. Eberswalde,

Zweigsabiriken unter gleicher Firma in:

Mariaschein in Böhmen,

Halle a. S. und Straßburg in G.

Die älteste aller Dachpappfabriken empfiehlt:

Steindachpappen | Asphaltzylinderplatten

zu flachen und feuerfesteren Beobachtungen, auf ihre Feuer-Weberstandsfähigkeit geprüft durch die k. k. Oesterreich. Regierung 1875, sowie die k. Preuß. Regierung 1854. — Asphalt, Asphaltzylinderplatten, Cement, Steinbohlen, Deckleisten, Pappnägel etc.

Fertige Eindeckungen in Steinspappe und Holzcement, sowie Abdeckungen mit Asphaltzylinderplatten nach bewährter Methode unter langjähriger Garantie. [887] 3-5

Ein absolvirter Untergymnasiast,

Practikant

aus gutem Hause, findet als
Stelle bei
J. Eitel, Apotheker
in Romnicu-Valcea (Rumänien).

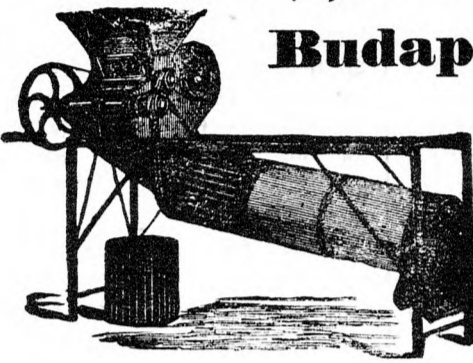


Gummi-Fischblasen,
und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, her Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten
Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Maschinen
die Gummlwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
1, Kollnerhofgasse Nr. 4.

JOSEF BROGLE,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik,

Budapest, Fabrik: Aeußere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,

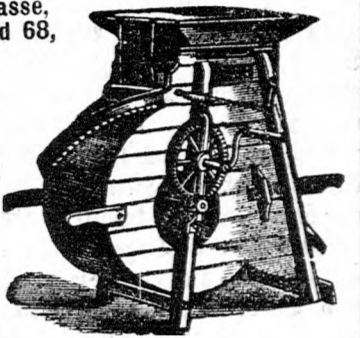


empfehlte seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen

prämirten verbesserten

Trieure

mit Wechselsieben.



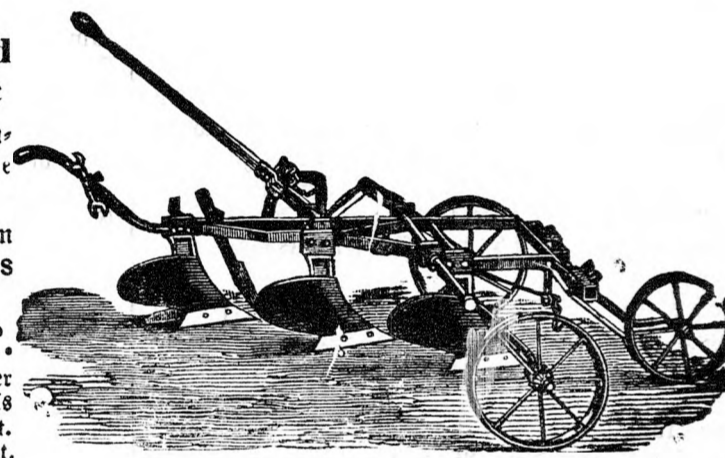
Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und gefalzte Bleche für Mühlen, Wienenzüchter u. technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter

National-Reuter.

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.



Specialitäten für Mühlen.

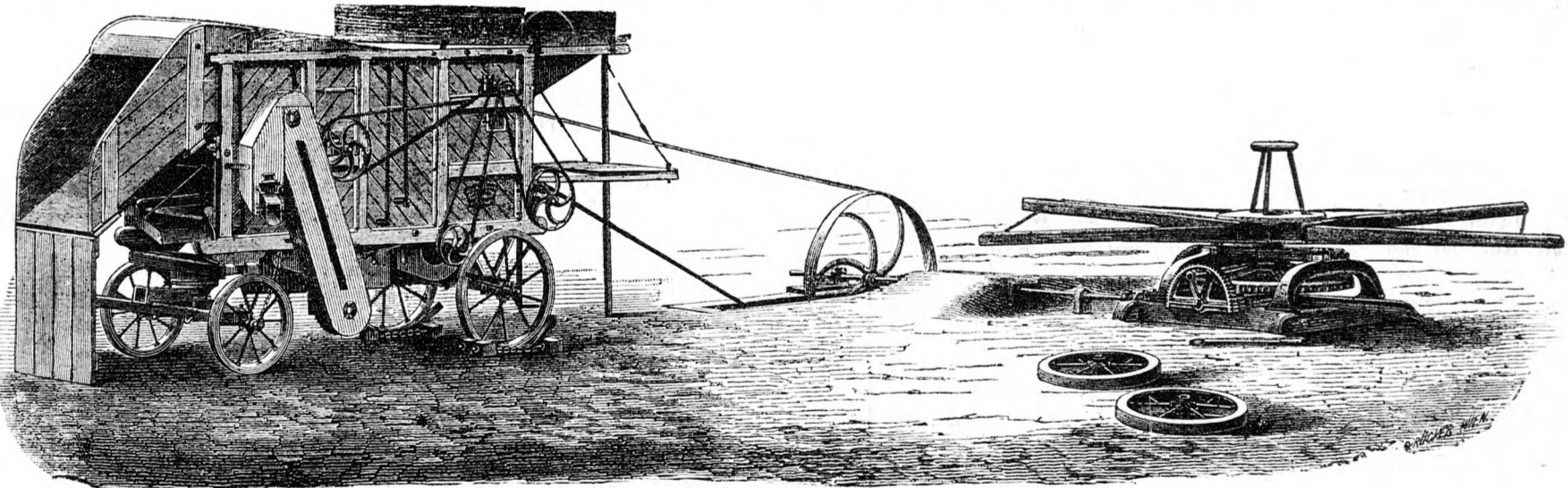
Dreischarrige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreischarrige Siebbleche für Dampf- und Göpel-Maschinen.

Göpel-Dreuschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.



Andreas Török,

landwirthschaftliche Maschinen-Ausstellung und Maschinen-Fabrik in Hermannstadt, Heltauer-Thor, Jungenwald-Strasse Nr. 1,

empfehlte für kommende Herbst-Saison sein

Lager von allen Arten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften, namentlich:

Hand- u. Göpel-Dreusch-Maschinen gute leichtgehende mit mehreren neuen Verbesserungen,

Pug-Dreusch-Maschinen mit einfacher und doppelter Pug-Vorrichtung,

Frucht-Reuter, Trieure, Häcksel-Maschinen, Göpel, neuester Systeme,

Rübenschneider, Mais-Rebler,

dann als Specialität die anerkannt am leichtesten arbeitenden ganz schmiedeisernen Wende-Pflüge,

sowie

alle anderen Gattungen Pflüge und Geräthschaften

zu äußerst billigen Preisen und Bedingungen.

Auch werden alle in das Maschinenfach gehörenden Herstellungen und Reparaturen auf das Prompteste und Solibeste ausgeführt.

[592] 4